

Manfred Backes

Die Templerkapelle auf dem Sternenfeld (2. Teil)

6. Das große Mühlespiel

Bei meinen Untersuchungen in der Templerkapelle hatte ich mich zuerst nur auf den Innenraum beschränkt. Ein Blick auf die Darstellung (Abb. 10) zeigt jedoch, dass sich die Torwege außerhalb der Kirche fortsetzen könnten. Eine weitere Erkundung vor Ort ergab ein erstaunliches Muster (Abb. 17: Torwegsmuster um die Templerkapelle).

Die wesentlichen Punkte 1, 2 und 3 habe ich in der Örtlichkeit nach ihrer Bestimmung mit ausgewählten Torwegen gekennzeichnet, wie es in der Abbildung 18 zu sehen ist (Teile der Außenstruktur der Templerkapelle).

Auch andere Punkte des radiästhetischen Musters aus Abb. 17 konnte ich nachweisen. Aus der verwirrenden Linienführung des Musters stach mir aber sofort eine Struktur ins Auge: ein riesenhaftes Mühlespiel.

Was hat ein Mühlespiel mit einem Kultplatz zu tun? In der Vorstellungswelt unserer Zeit beziehen sich beide Begriffe auf vollständig getrennte Lebensbereiche. Eine sinnfällige Erklärung der Bezeichnung „Mühle“ für das bekannte Brettspiel war mir bis zum heutigen Tage nicht bekannt und auch eine längere Netzrecherche lieferte mir keinen Aha-Effekt. Ich habe daher eine einigermaßen befriedigende Interpretation auf der Basis des bisher Gesagten zu entwickeln versucht.

In dem *Etymologischen Wörterbuch* von Friedrich Kluge (Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2002) wird der Begriff *Mühle* auf *mahlen* und dieser auf das althochdeutsche *malan* zurückgeführt, das „zermalmen, zerreiben“ bedeutet, besonders aber für *Korn mahlen* gebraucht wurde. Diese Spur führt nicht weiter, aber dafür das Substantiv „Mahl“. Es hat einerseits die Bedeutung „Essen“, allerdings auch in bestimmten Zusammensetzungen die Bedeutung „Versprechen, Verhandlung“. Als Beispiele werden angeführt:

- Mahlschatz – Gabe, die der Bräutigam der Braut bei der Verlobung überreicht,
- Mahlstatt – Gerichtsstätte im Freien,

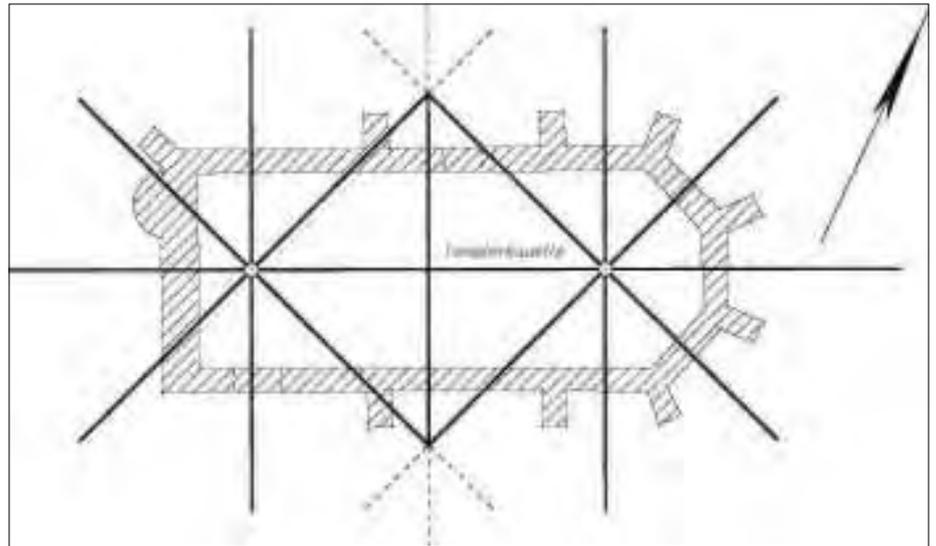


Abb. 10: Torstruktur der Templerkapelle



Abb. 14: Teilansicht der Kreisgrabenanlage von Tilleda

- Gemahl – aus dem althochdeutschen *gimablo* „Bräutigam, Gatte“, eigentlich „der Versprochene“. In ähnlicher Weise bedeutet das langobardische *gamahal* „Eideshelfer“.

Das Wort *Mahl* bezieht sich also auf den Vollzug einer heiligen Handlung (die Ehe der *Gemahle* ist ein Sakrament im katholischen Glauben!). Wo anders als an einem heiligen Ort könnte eine heilige Handlung mit Anspruch auf

Anerkennung durch die Teilnehmer ausgeführt werden?

Durch die Volksüberlieferung und weitgehendes Verlieren der Bedeutungshintergründe wurde aus dem „Ort des Mahls“ die Mühle und als Symbol dafür die bekannte Form des Mühlespiels. Im Laufe der Zeit wurde die Form des Mühlespiels von dem heiligen Ort getrennt und führte hinfort ein Eigenleben.

Andererseits hatte eine Mühle stets eine geheimnisvolle Aura und der Müller wurde verdächtigt, mit antichristlichen Mächten in Verbindung zu stehen. In manchen Gegenden hatte der Müller das Recht, Brautpaare, die ohne Trauzeugen sonst nicht heiraten konnten, durch drei Hammerschläge auf den Mühlstein zu trauen.

7. Das Mühlesymbol am Heiligen Ort

Aus dem radiästhetischen Muster bestimmter heiliger Plätze wurde das Mühlesymbol zum Symbol eines heiligen Ortes. So kann es nicht verwundern, dass das Mühlesymbol schon auf vorgeschichtlichen Felsbildern auftritt (Abb. 19: Die Mühle als Felsbild).

Dieses Felsbild wurde in Südtirol auf der Tschötscher Heide auf einem Gletscherschliff bei Brixen entdeckt. Eine weitere Darstellung wird nun auch verständlich (Abb. 20: Ritzzeichnung aus der Wiperti-Krypta zu Quedlinburg).

Die Erklärung, dass eine heilige Queste auf einem heiligen Ort gegründet ist, macht diese Zeichnung jetzt verständlich.

Diese Zeichnung habe ich als persönliche Aufforderung verstanden, die Untersuchungen auf der Queste auszuweiten und neben der Struktur des zentralen Kultpunktes auch die Umgebung zu untersuchen. Ziel ist die Auffindung einer Mühlenstruktur im Umfeld der Queste.

Im Kaiserdom zu Aachen steht im Westen des Oktogonobergeschosses der Thron Karls des Großen. Eine Besonderheit weist die rechte Marmorplatte des Thrones auf. Auf ihr ist nämlich ein eingeritztes Mühlespiel erkennbar. Es handelt sich bei ihr um eine einstige Bodenplatte. Ihre Verwendung für den Thron Karls des Großen ist außergewöhnlich und muss daher einen besonderen Hintergrund haben. Die Marmorplatten weisen zudem unterschiedliche Materialstärken auf. Ihr Wert liegt damit nicht etwa im Mate-



Abb. 15 (links): Radiästhetische Struktur in der Kreisgrabenanlage von Tilleda. Abb. 16 (rechts): Dokumentation der Arbeitsergebnisse in Tilleda.

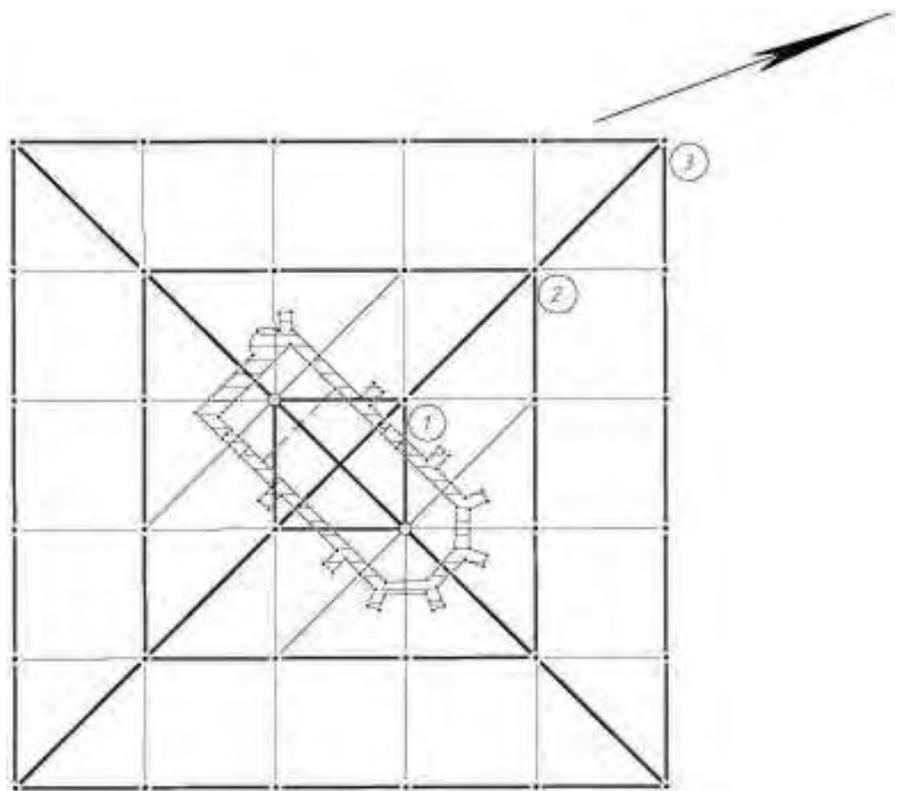


Abb. 17: Torwegsmuster um die Templerkapelle

rial, sondern in ihrer Einzigartigkeit. Heute kann zweifelsfrei nachgewiesen werden, dass diese Platten vom Heiligen Grab in Jerusalem stammen. Sie sind daher als eine Art Reliquie nach Aachen gekommen und für den Königsthron verwendet worden. Ein Mühlespiel in einem achteckigen Gebäudeteil regt auch hier zu Vermutungen über eine bewusste Verbindung durch die damaligen Baumeister an.

Auch ohne Hintergrundwissen wird bis in Neuzeit das Mühlesymbol an

Häusern verwendet. In einem Haus in Goslar von 1526 ist die in Abb. 22 gezeigte Schnitzarbeit zu sehen.

8. Bauten und Rituale auf heiligem Ort

Wenn durch die Bewohner einer Region an einem heiligen Ort eine markante radiästhetische Struktur entdeckt wurde, ist es für mich selbstverständlich, dass sie durch heilige Bauten kenntlich gemacht wurde. Am einfachsten wäre die Markierung der zwei Kraftpunkte

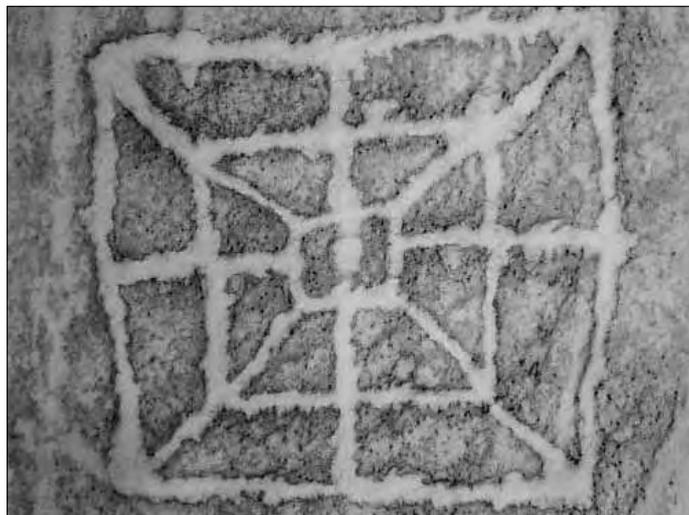


Abb. 18 (links): Teile der Außenstruktur der Templerkapelle. Abb. 19 (rechts): Die Mühle als Felsbild.

durch hohe Holzpfähle und die Einhegung des heiligen Platzes.

Abbildung 23 zeigt nur eine Sammlung von Totempfählen mit willkürlicher Aufstellung. Über die konkreten Aufstellungsorte und welchen Regeln sie genügt habe ich bisher nichts herausfinden können. Für Anregungen und Hinweise dazu bin ich gern gesprächsbereit.

Holzbauten aus vorgeschichtlicher Zeit hatten in Europa keine Überlebenschance. Wenn dagegen die Kraftpunkte und die Einhegung in Stein ausgeführt worden wären, könnte man sie eventuell heute noch finden. Der Sensationsfund von Göbekli Tepe (Nabelberg) zeigt genau diese Anordnung (Abb. 24: Ausgrabung in Göbekli Tepe).

Die eigentliche Sensation besteht hier darin, dass diese Monumentalbauten von Jägern und Sammlern errichtet wurden. Dieser Fund wirft ein völlig neues Licht auf den Beginn der Sesshaftigkeit des Menschen und den Übergang vom Dasein als Jäger und Sammler zu Ackerbau und Viehzucht. Lagen diesem Geschehen etwa spirituelle Motivationen zugrunde und standen nicht ökonomische Zwänge im Vordergrund?

Ein wichtiger Aspekt ist noch, dass es nicht nur eine isolierte Anlage in diesem Bezirk gab, sondern es sind bis jetzt über zwanzig Teilanlagen dieses Typs festgestellt, aber noch nicht ausgegraben worden. Eine Vorstellung von den Dimensionen der Gesamtanlage vermittelt Abbildung 25. Charakteristisch für jede Teilanlage sind die zwei zentralen, monumentalen T-förmigen Steinsäulen und die die Einhegung mit kleineren ebenfalls sorgfältig bearbeiteten Stei-

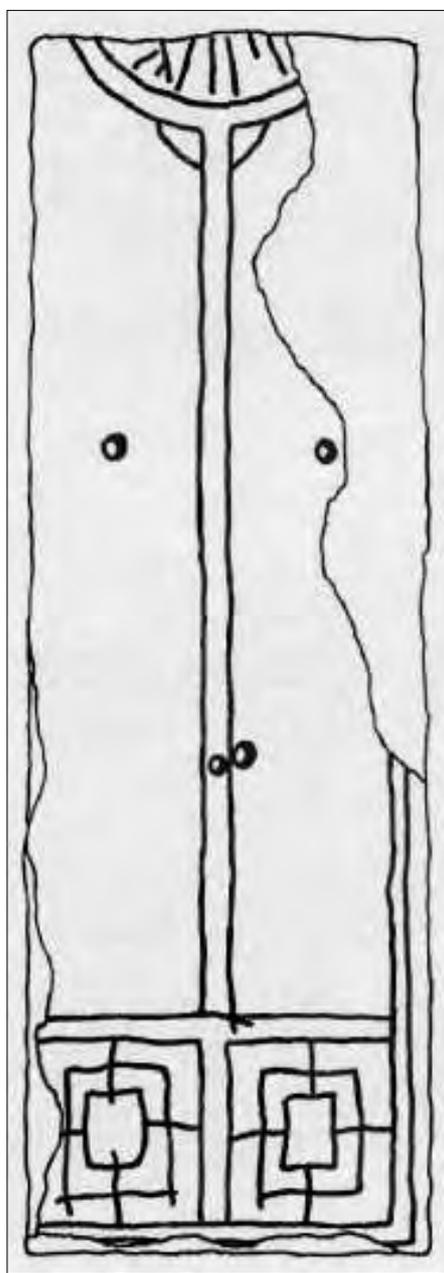


Abb. 20: Ritzzeichnung aus der Wiperti-Krypta zu Quedlinburg

nen. Auf den Steinmonumenten sind sehr realistische Tierreliefs vorhanden. (<http://www.urgeschichte.org/DieBeWeise/GobekliTepe/gobeklitepe.htm>).

Eine weitere bauliche Umsetzung der heiligen Strukturen besteht in der Markierung der beiden Kraftpunkte durch Säulen und die Errichtung eines heiligen Bauwerkes dahinter. Diesem Bauplan liegt der so genannte „Thron des Nimrod“ in Urfa, dem alten Edessa, zugrunde. Edessa, das heutige Sanliurfa (türkischer Titel: ruhmreiches Urfa), liegt nur 15 Kilometer entfernt südwestlich von Göbekli Tepe.

Prof. Segal weist in seinem Buch „Edessa: The Blessed City“ nach, dass die Könige der Region auf einem speziellen Hocker, dem *budar* saßen. Hocker und Säulen bildeten zusammen ein Kultemblem des jeweiligen obersten Gottes. In Edessa hieß die Kultanlage auf dem Festungsberg „Thron des Nimrod“. Damit erhielt der Herrscher von Edessa eine höhere, göttliche Weihe.

Der Vollständigkeit halber ist zu sagen, dass ein Teil der Ritter des 1. Kreuzzuges unter Balduin von Boulogne 1097 nach Edessa zog und noch vor der Eroberung Jerusalems im Jahre 1098 in Edessa einen der ersten Kreuzfahrerstaaten gründeten. Balduin wurde später König von Jerusalem, und in seiner Regierungszeit und aktiver Mitwirkung wurde der Templerorden gegründet.

Bemerkenswert ist auch, dass sich die Bauprinzipien des Nimrod-Thrones in der Moschee am Fuße des Festungsberges wieder finden.

Alles ist vorhanden: die zwei Säulen (hier Minarette) vor einem heiligen Bau und die Achtzahl im Grundriss der Moschee.



Abb. 21 (links): Thronplatte mit Mühlespiel im Aachener Dom. Foto: Domkapitel Aachen (Siebigs). Abb. 22 (rechts): Mühle als Hausornament.



Abb. 23 (links): Totempfähle nordamerikanischer Indianer. Abb. 24 (rechts): Ausgrabung in Göbekli Tepe.

Zur Erklärung der Bezeichnung „Thron des Nimrod“ sollte man erwähnen, dass die Säulen von Urfa in etwa in Ost-West-Richtung stehen. Ein Beobachter kann an bestimmten Tagen des Jahres Folgendes sehen: Orion zwischen den Säulen (Abb. 28).

Eine Analyse der Sagenwelt des Orients ergibt eindeutig eine Zuordnung von Abraham und Nimrod zum Sternbild des Orion. Die Sternkonstellation aus Abb. 28 ist auf einer römischen Münze aus der Zeit Justinians I. aus Edessa zu sehen (Abb. 29).

Die Deutung geht dahin, dass der

Stammvater Abraham (laut Legende in Edessa geboren, seine Geburtshöhle soll sich unterhalb der Säulen befinden) durch seine Feinde zwischen den Säulen gebunden war (wie das Sternbild des Orion). Als er von dort in ein Feuer geschleudert werden sollte, verwandelte sich das Feuer in Wasser und die Glutbrocken in Karpfen. Abrahams Teiche werden heute noch geehrt und gepflegt (jetzt in muslimischer Tradition).

Eine weitere Verbreitung des Motivs der zwei Säulen vor einem heiligen Gebäude ist aus Ägypten bekannt (Abb. 30: Eingang des Tempels von Luxor).

Die Säulen haben hier die Form von Obelisken angenommen. Der zweite Obelisk befindet sich seit 1830 in Paris auf dem Place de la Concorde. Bemerkenswert ist auch hier, dass sich hinter den beiden Obelisken vor den Eingangsportalen acht Monumentalplastiken befanden.

Die Bibel berichtet vom Tempel Salomos, der zur Aufnahme der Bundeslade errichtet wurde. Davor standen zwei bronzene Säulen, *Jachin* und *Boas* („Festigkeit und Stärke“), die keine konstruktive Funktion hatten, sondern den Eingang zur Vorhalle flankierten. Die



Abb. 25 (links): Gesamtanlage von Göbekli Tepe. Abb. 26 (rechts): Die Säulen von Edessa.

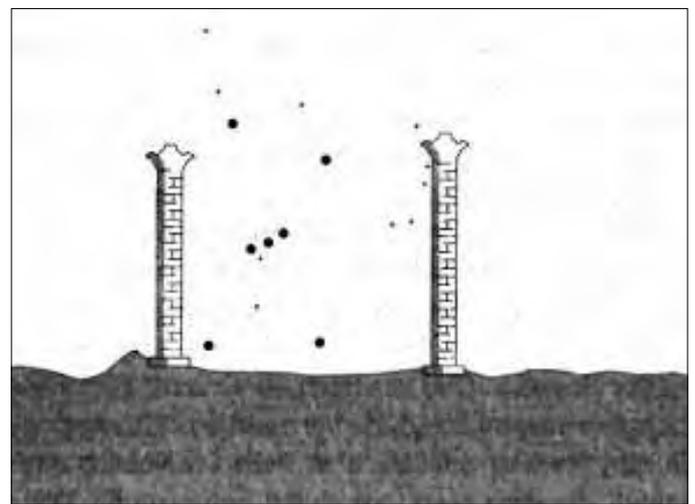


Abb. 27 (links): Moschee in Urfa. Abb. 28 (rechts): Orion zwischen den Säulen.

Namen sind gut geeignet als Bezeichnung für Kraftpunkte.

In Alteuropa ist die Ausstattung des Herrschersitzes mit Hochsitz und den Göttern gewidmeten Säulen bis in das einfachste Langhaus verbreitet. Von der hohen Verehrung der Hochsitzpfeiler spricht eine Episode von der Landnahme Islands. Diese begann offiziell mit *Ingólfr Arnarson* (zwischen 870 und 930), d. h. die Besiedelung der bislang fast menschenleeren Insel durch Wikinger aus Norwegen. Ingolfur verließ seine alte Heimat und warf gemäß alter Sitte die Hochsitzpfeiler seines ehemaligen Hauses aus Norwegen vor Island ins Meer und gelobte dort seinen neuen Wohnsitz aufzubauen, wo sie angeschwemmt werden würden. Diese Verhaltensweise ist ein Ausdruck der Zubilligung göttlicher Eigenschaften an diese Pfeiler.

Die meines Erachtens letzte Anwendung des Zwei-Säulen-Motivs war das Olympiastadion in Berlin. Hier wird das Zwei-Säulen-Motiv bewusst oder



Abb. 29: Römische Münze aus Edessa



Abb. 30 (links): Eingang des Tempels von Luxor. Abb. 31 (rechts): Olympiastadion Berlin.

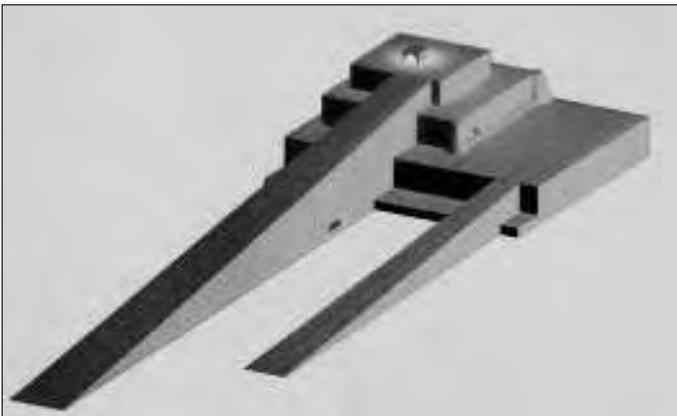


Abb. 32 (links): Zikkurat von Sialk. Abb. 33 (rechts): Pyramiden von Gizeh.

unbewusst eingesetzt, um eine sakrale, bedeutungsschwere Wirkung des Stadions zu erreichen (Abb. 31).

Zum Schluss möchte ich noch die Möglichkeit erwähnen, das Mühlenmotiv als Grundriss eines Gebäudes zu nutzen. Eine Möglichkeit ist die dreistufige Zikkurat (Abb. 32: Zikkurat von Sialk).

In Mesopotamien ist die häufigste Bauform ein dreistufiger Tempel auf rechteckiger oder quadratischer Basis. Die babylonische Bedeutung „hoch aufragend“, „Götterberg“ ist eine gute Beschreibung des Charakters der Anlage.

Die nächste Abstraktionsform ist die Pyramide (Abb. 33: Pyramiden von Gizeh).

Die Pyramiden bilden eine höhere Abstraktionsstufe in der Umsetzung der konkreten Muster der radiästhetischen Struktur gegenüber der Zikkurat. Eine noch höhere Abstraktion ist die Entwicklung eines Gebäudes, das nur auf der Grundzahl der Struktur, der Acht beruht. Eine wahre Symphonie der Acht stellt das berühmte Castel del Monte in Apulien dar (Abb. 34).

Die Acht als Basis der Konstruktion ist am besten im Grundriss des Castels zu erkennen (Abb. 35).

Zum Schluss dieses Kapitels eine etwas fremdartig anmutende Bemerkung. Neben Bauten zur Heiligung des Ortes werden ganz natürlich auch Rituale eingesetzt. Neben heiligen Handlungen,

von denen eine ein rituelles Mühlespiel gewesen sein könnte, ist immer Musik und Tanz Bestandteil solcher Rituale. Die Form des heiligen Ortes könnte durch Besetzung der Kraftpunkte durch Tänzer nachgebildet worden sein, die vorgeschriebene Tanzfiguren aufführten. Die Verbindung von Mühle



Abb. 34: Castel del Monte

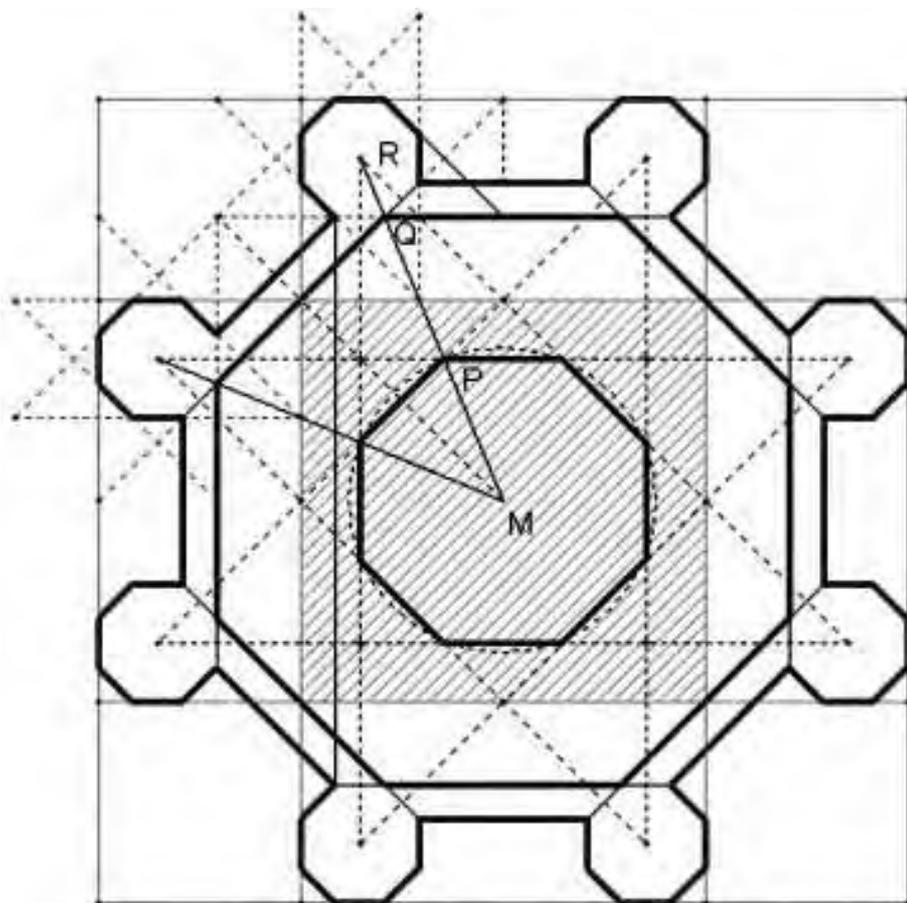


Abb. 35: Grundriss Castel del Monte.

und Tanz ist im Englischen gegeben durch die Bezeichnung des Mühlespiels als „Nine Mens’s Morris“. Damit wird eine Verbindung der Mühle mit dem Morris-Tanz von neun Männern hergestellt.

Die schriftliche Ersterwähnung des Morris-Tanzes ist aus 1460 in England überliefert. Die eigentlichen Wurzeln liegen im Dunkeln. Er konnte nicht von Jedermann getanzt werden, sondern er wurde und wird von einem ausgebildeten Team, das sich „Morris Männer“

nannte, aufgeführt. Er ist damit einer der direkten Vorgänger der irischen und amerikanischen Line-Dances. Die Herleitung des Moriskentanzes aus dem süddeutschen Raum von iberischen Nachkommen der Mauren nur aufgrund einer gewissen Namensähnlichkeit scheint mir sehr gewagt.

9. Das Sternenfeld

Bei einer Rückschau auf meine bisherigen Untersuchungen habe ich festgestellt, dass ich mich nur auf das jeweilige Objekt (z.B. den Grabhügel

auf dem Quetzer Berg, das Wahl bei Aumühle oder den Gipfel des Petersberges) beschränkt hatte. Die Untersuchungen, die mich zur Entdeckung der Mühlenstrukturen geführt hatten, bewiesen mir aber eindringlich die Notwendigkeit, auch die Umgebung der Objekte zu untersuchen. Bedingt durch die Nähe zum Wohnort konzentrierte ich mich für weitere Untersuchungen auf die Umgebung des Grabhügels auf dem Quetzer Berg.

Zu meiner großen Überraschung entdeckte ich eine großflächige radiästhetische Struktur (Abb. 38: Struktur auf dem Quetzer Berg).

Um den Hügel stellte ich eine neutrale Zone fest. Dann in Richtung des Nordwest-Tores des Grabhügels fand ich eine lange Reihe von Kraftpunkten. Detaillierte Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, dass es sich um Kraftpunkte mit einer achttorigen Ringstruktur handelte.

Ihr Abstand betrug etwa 3,50 m bis 4,00 m. Die Ungenauigkeit der Messung ist dem unebenen Gelände und einem gewissen Zeitdruck geschuldet. Jeder Torweg einer solchen Ringstruktur führt wieder zu einem achttorigen Kraftpunkt. Die Anordnung der Punkte ist Abb. 38 zu entnehmen.

Durch die Geometrie der Punkte und ihrer Linienverbindungen wiederholen sich das Muster des Tempelersiegels und des Mühlespiels über das gesamte Gelände.

Die Gesamtgröße des Geländes konnte ich nicht exakt ausmessen, der von mir grob ausgemessene Teil hat etwa die Ausdehnung von 200 x 200 m. In Abbildung 41 habe ich nur die einzelnen Punkte und eine kurze Andeutung der abgehenden Torwege dargestellt.

Dieses Bild machte mir klar, dass



Abb. 36 (links): Morris-Dance. Abb. 37 (rechts): Grabhügel auf Quetzer Berg.

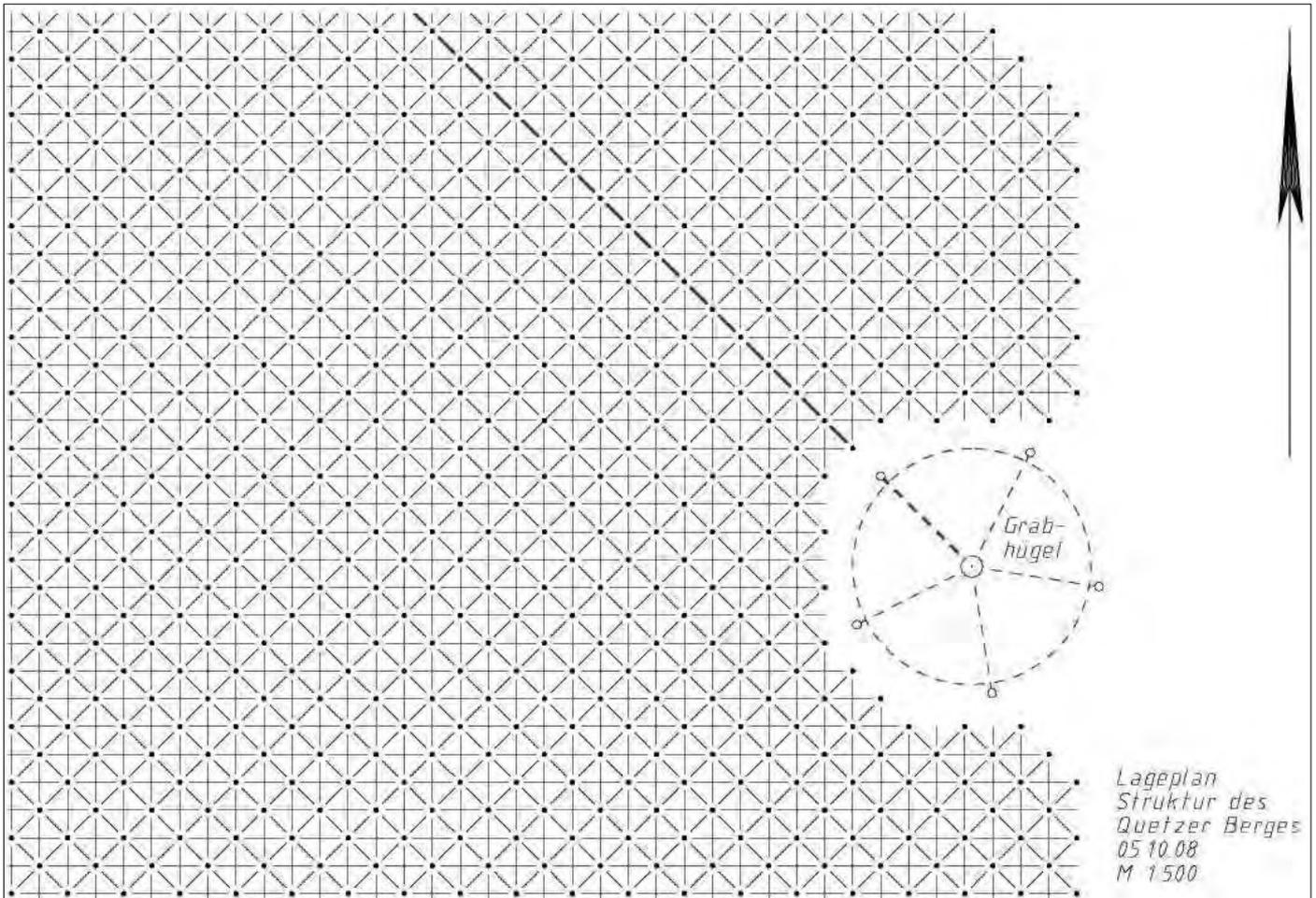


Abb. 38: Struktur auf dem Quetzer Berg



Abb. 39: Achstern auf Quetzer Berg mit Grabhügel

ich eine wesentliche Eigenschaft eines heiligen Ortes gefunden hatte – das Sternenfeld. Es befindet sich in seiner Umgebung wie beim Quetzer Grabhügel oder genau darunter wie bei der Templerkapelle. Die dort festgestellte Mühlenstruktur und das Muster des Tempplersiegels waren ja nur ein kleiner Ausschnitt aus einem Sternenfeld. Die Bebauung der Umgebung der Templerkapelle und der anderen untersuchten Kirchen verhinderte im Gegensatz zum freien Quetzer Berg eine weiträumige Untersuchung der dortigen Sternenfelder.

Die Verbindung zu Santiago des Compostela lag auch auf der Hand. Eine Beschreibung dieses Phänomens liest sich folgendermaßen:

„Um 820 wurden die angeblichen Reliquien des Apostels Jakob in Santiago »entdeckt«. Späteren Überlieferungen zufolge sei der hl. Jakob 844 den christlichen Truppen unter König Ramiro während der Schlacht von Clavijo erschienen, in der die Mauren vernichtend geschlagen wurden. Der eigentliche Jakobskult begann jedoch erst unter der Regent-

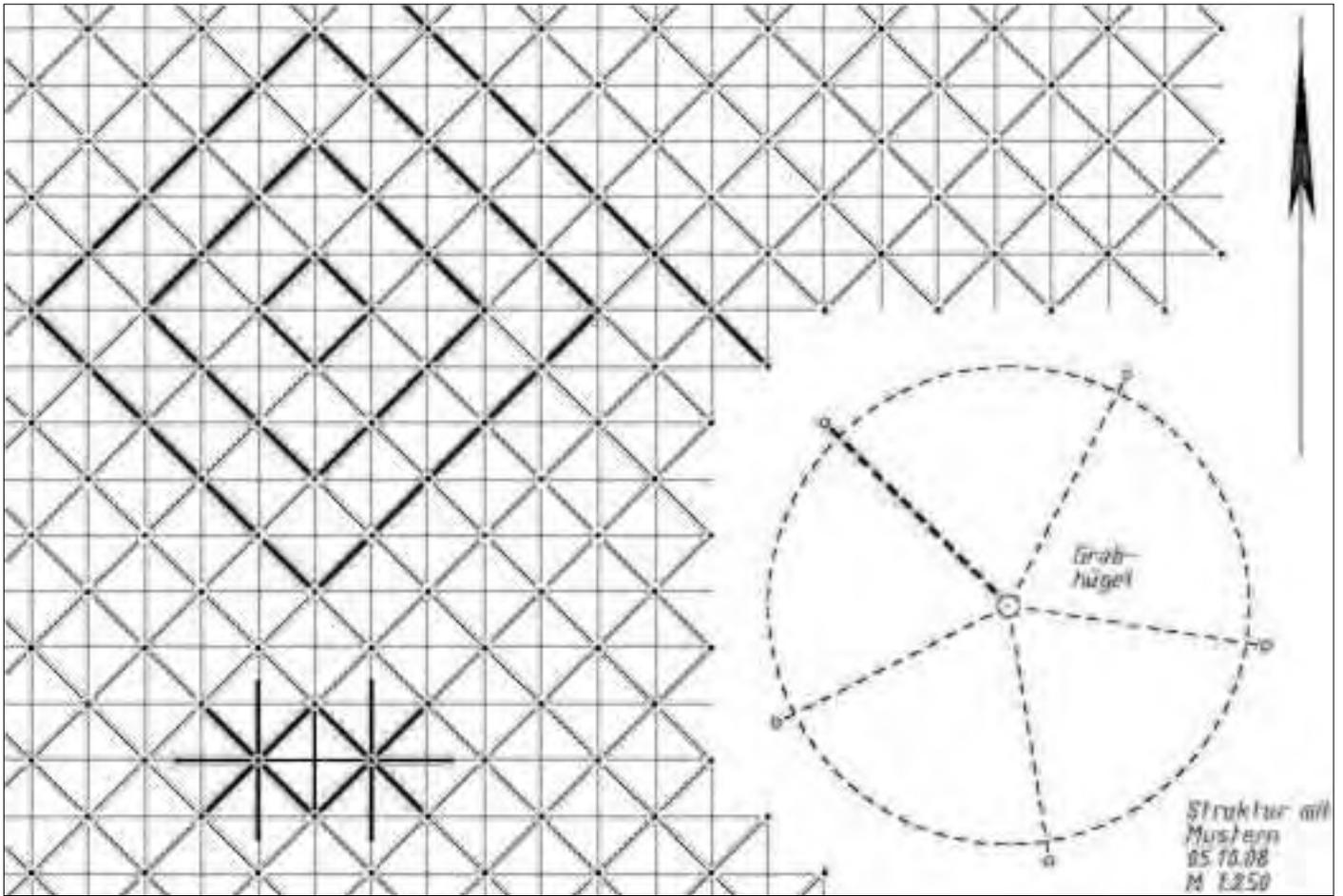


Abb. 40: Struktur mit Mustern des Tempersiegels und des Mühlespiels

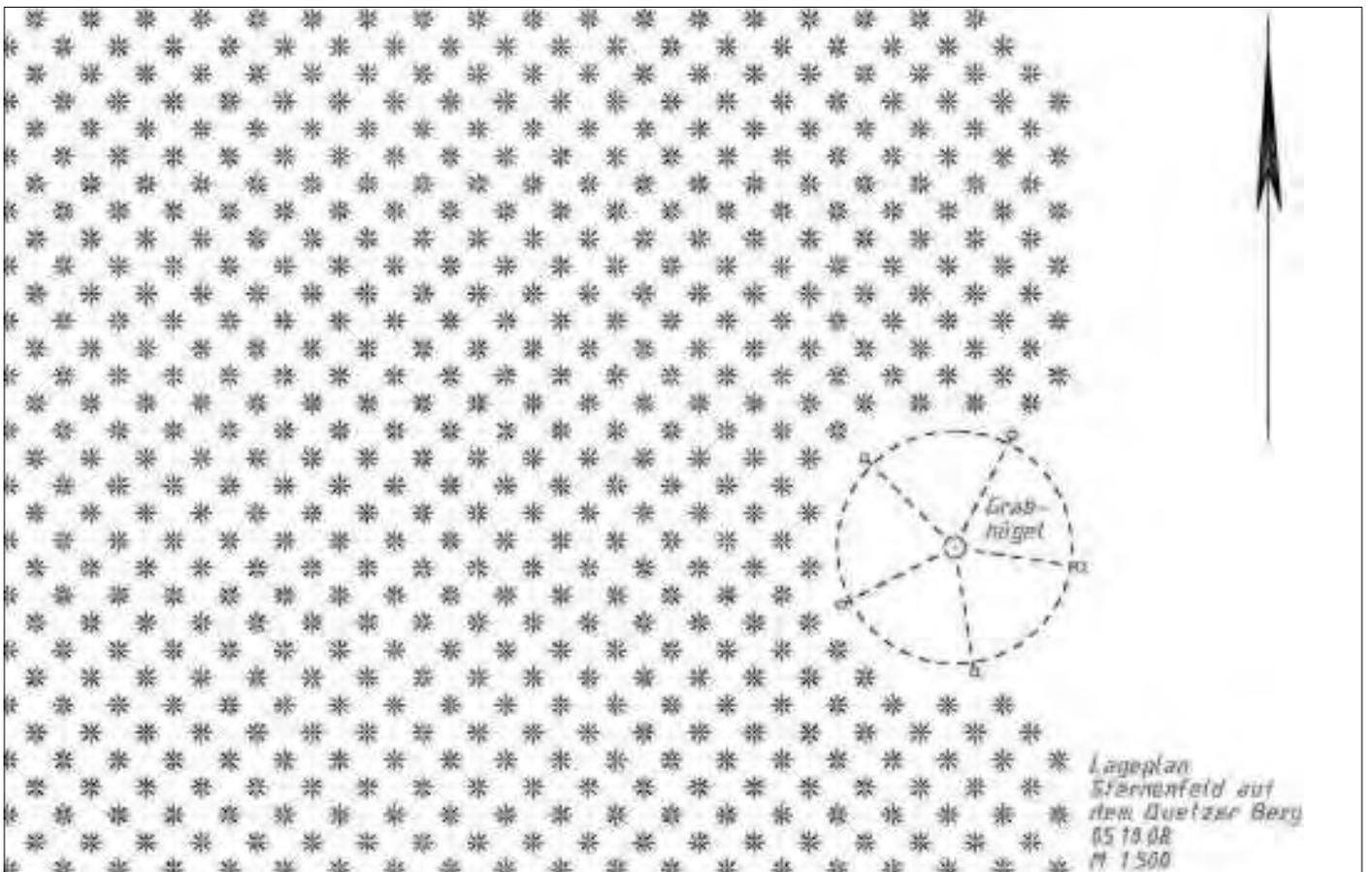


Abb. 41: Das Sternenfeld



Abb. 42: Leubinger Grabhügel

schaft des Königs von Asturien, Alfonso III. (886-910). ... Bald hieß der Jakobsweg *la voie lactée*, »die Milchstraße«. Die Pilger folgten diesem Weg, um zu einem fünfstrahligen Stern zu gelangen, denn Santiago de Compostela steht für *Sanctus Iacobus compos stellae* (»Meister, Herrscher des Sterns; der den Stern besitzt«). Als feste Attribute des hl. Jakob von Compostela wurden neben der an einen Gänsefuß erinnernden Muschel, dem fünfstrahligen Stern und dem Abacus, dem »Meisterstab«, stets ein Hund als Begleiter des Apostels dargestellt.“ (http://www.celtoslavica.de/johannesritter/johannesritter.text/johannesritter_kap.3.html)

Drei Elemente aus dieser Beschreibung wurden für meine weiteren Nachforschungen wesentlich:

- **Der Hund als Begleiter des Apostels:** Das war für mich eine Bestätigung des Zusammenhangs zwischen den Zwei-Säulen-Heiligtümern, die dem Orion und seinen Manifestationen Nimrod bzw. Abraham geweiht waren, und der radiästhetischen Struktur des Sternenfeldes. Der Hund ist eine allegorische Bezeichnung des Sirius, der stets dem Orion folgt. Damit ist St. Jakob ebenfalls eine Verkörperung des Orion. Man bedenke nur seinen kraftvollen Beistand in der Schlacht.
- **Der Stab des Apostels:** Von der Länge des Pilgerstabes wird schon seit Langem vermutet, dass es sich

um ein Längennormal handelt. Eine genaue Messung der Dimensionen der Sternenfelder, die mir bis jetzt bekannt sind, könnte Hinweise auf ein gemeinsames Maß bringen - unabhängig davon, wie die Sternenfelder entstanden sind. Meiner Meinung nach haben die Sternenfelder eine natürliche Entstehung. Ein gemeinsames Maß, das in verschiedenen Sternenfeldern enthalten ist, könnte Hinweise auf die physikalische Natur der Radiästhesie bringen. Vielleicht ist das ein Weg, die Radiästhesie aus der wissenschaftlichen Schmutzlecke zu holen.

- **Der fünfstrahlige Stern:** Auf oder neben dem Sternenfeld von Santiago befand sich das Grab des Apostels. Es könnte sich wie in Quetz um einen Grabhügel gehandelt haben, der eine fünftorige Ringstruktur aufweist. Umgekehrt könnte aus der Existenz von bedeutenden Grabhügeln die Existenz eines benachbarten Sternenfeldes gefolgert werden.

Sternenfelder manifestieren sich nicht sichtbar für den Besucher. Die Untersuchung der Umgebung von Grabhügeln könnte Hinweise über die Verifikation meiner These von der Existenz von Sternenfeldern an heiligen Orten geben. Santiago de Compostela wäre nicht länger ein Unikat sondern direkt zugänglich direkt vor der Haustür.

In meinem Untersuchungsgebiet gibt es nach meinem Wissen zwei be-

kannte Grabhügel – der von Helmsdorf und der von Leubingen. Meine Nachforschungen über den Standort des Helmsdorfer Grabhügels waren erst nach meiner Begehung in der Örtlichkeit erfolgreich. Meine Untersuchungen werden daher am Standort des Helmsdorfer Hügels erst in der nächsten Zeit weitergeführt werden können.

Der Leubinger Grabhügel dagegen ist weithin sichtbar und gut zugänglich. (Abb. 42).

In dieser Abbildung ist die Sicht so gewählt, dass ein großer Teil der Umgebung zu sehen ist. Wie von mir vermutet ist das umgebende Feld ebenfalls ein Sternenfeld. Der Abstand der Punkte ist in der gleichen Größenordnung wie in Quetz, also 3,50 m bis 4,00 m. Eine Untersuchung der radiästhetischen Struktur des Grabhügels hat der starke Wind am Untersuchungstag verweht. Die Größe des Sternenfeldes erreicht mindestens die Größe des Quetzter Geländes.

Noch ein Wort an die Anhänger der „Ex-Oriente-Lux“-Ideologie: Es muss nicht immer die jährliche Nilüberschwemmung und die Neuvermessung der Ackerparzellen sein, die die Menschen der Vorzeit anregten, sich mit Geometrie und der Wissenschaft allgemein zu beschäftigen. Der Bau von Monumenten durch Jäger und Sammler ist durch die Ausgrabungen in Göbekli Tepe Stand der Wissenschaft. Die Struktur der Anlage legt die Vermutung nahe, dass sie auf einem Sternenfeld errichtet wurde. Die Erkennung, Vermessung und bauliche Übertragung abstrakter Strukturen in dieser Phase der Menschheitsentwicklung beweist die katalysierende Wirksamkeit von Sternenfeldern für die Entwicklung des menschlichen Geistes. Problemen der Absteckung von landwirtschaftlichen Flächen nach Vorgaben begegnete man mit einem schon vorhandenen und bewährten Methodenapparat. Genauso verhielt es sich mit der Bestimmung von landwirtschaftlichen Terminen. Hier standen hochpräzise Methoden für einen sehr genauen Götterkalender zur Verfügung – in einer Genauigkeit, die keine Landwirtschaft der Welt benötigte.

Die bisherigen Untersuchungsergebnisse haben neben ersten Hypothesen auch eine Vielzahl von neuen Aufgaben ergeben. Bei meinem nächsten Vortrag hier in Sangerhausen hoffe ich, wieder etwas Neues berichten zu können. ■